

BILANZ**Vamed-Mutter
mit Rekord**

BAD HOMBURG/WIEN. Der deutsche Gesundheitskonzern Fresenius hat den 13. Rekordgewinn in Folge eingefahren. Der um Sondereffekte bereinigte Überschuss kletterte im vergangenen Jahr um 12% auf 1,6 Mrd. €. Dazu trug vor allem die Dialysetochter FMC bei, die ihren Gewinn nach drei schwierigen Jahren deutlich ausbauen konnte.

„Glänzende Aussichten“

Bis Ende des Jahrzehnts stellte der seit Sommer amtierende Vorstandschef Stephan Sturm am Mittwoch weitere Zuwächse in Aussicht. „Unsere Aussichten sind glänzend und so wollen wir in den nächsten Jahren mit hohem Tempo weiter wachsen.“ Der Gewinn soll bis 2020 auf 2,4 bis 2,7 Mrd. € steigen, der Umsatz auf 43 bis 47 Mrd. €. Im vergangenen Jahr waren die Erlöse um fünf Prozent auf gut 29 Mrd. € geklettert. Die österreichische Fresenius-Tochter Vamed wird in den kommenden Wochen ihre Ergebnisse präsentieren.

**Positive Bilanz**

Der Gesundheitskonzern Fresenius will in den kommenden Jahren kräftig wachsen.

Seltene Krankheiten

Am Dienstag war Tag der „Seltene Erkrankungen“. Die Industrie sucht zunehmend nach neuen Therapien.



© MSD

MSD und Actelion ließen am Dienstag ihre Büros in Wien im Licht der Seltene Erkrankungen erstrahlen.

•• Von Martin Rümmele

WIEN. Rund 400.000 Menschen sind in Österreich von 6.000 bis 8.000 sogenannten Seltenen Erkrankungen betroffen. Für eine frühe Diagnose, eine entsprechende Behandlung und die Forschung sind eine Zentrumsbildung im Land selbst und internationale Zusammenarbeit erforderlich.

„Je mehr Information, je stärker die Vernetzung, umso besser die Versorgung“, sagte Rainer Riedl, Obmann des „Pro Rare“-Dachverbands der entsprechenden Selbsthilfegruppen, bei einem Pressegespräch der Pharmig. „Durchschnittlich vier bis sieben Jahre dauert es, bis Patienten mit Seltenen Erkrankungen richtig diagnostiziert werden. Das ist ein immens langer Leidensweg, der sich gewaltig auf die Lebensqualität auswirkt.“

Von einer Seltenen Erkrankung wird gesprochen, wenn nicht mehr als fünf von 10.000 Menschen an ihr leiden. Durch

die Vielzahl dieser Krankheiten sind aber insgesamt sechs bis acht Prozent der Bevölkerung betroffen. Ein Problem liegt darin, dass die Erkrankungen zunächst oft gar nicht erkannt werden. 80% dieser Leiden sind genetisch bedingt, 50% betreffen Kinder. Für 95% gibt es keine spezifische Therapie. Allerdings sind bereits 20% der Medikamente, die jährlich in der EU neu auf den Markt

kommen, sogenannte Orphan Drugs für die Behandlung von Seltenen Erkrankungen.

Zentren ausbauen

Der österreichische Nationale Aktionsplan für Seltene Erkrankungen sieht als zentrale Maßnahme ein Bündeln, Vernetzen und Sichtbarmachen der in Österreich bestehenden Expertise zu Seltenen Erkrankungen vor. Dies soll durch die Ernennung von spezialisierten Einrichtungen für definierte Gruppen geschehen.

Wolfgang Schnitzel, Vorsitzender im Arbeitskreis Rare Diseases der Pharmig, forderte eine rasche Abwicklung solcher Prozesse: „Ohne Zentren mit der entsprechenden Expertise können in Österreich keine klinischen Prüfungen für Seltene Erkrankungen durchgeführt werden, um neue Medikamente zu entwickeln.“ Mit speziellen Aktionen machten auch Sanofi Genzyme, MSD und Actelion auf die Probleme aufmerksam.

”

Ohne Zentren mit Expertise können keine klinischen Studien für neue Medikamente durchgeführt werden.

Wolfgang Schnitzel
Pharmig

“